

**[0061] Die Arbeit am Nordfriesischen Wörterbuch**

Seit 1950 wird die Arbeit an dem schon lange geplanten und vorbereiteten Wörterbuch der nordfriesischen Mundarten in der 'Nordfriesischen Wörterbuchstelle' an der Universität Kiel weitergeführt. Sie steht unter der Leitung von Professor Dr. Hans Kuhn. Die Grundlage dafür bilden die umfangreichen Sammlungen der früheren Wörterbucharbeit (über 200.000 Zettel), die in den zwanziger und dreißiger Jahren in den Händen von Dr. Julius Tedsen (aus Boldixum auf Föhr) gelegen hatte und nach dessen Tode (1939) von Albrecht Johannsen (aus Klockries in der Bökingharde) weitergeführt worden war. Es handelt sich dabei in der Hauptsache um reichhaltige Originalsammlungen der Dialekte von Föhr und Amrum und der Bökingharde und um kleinere Sammlungen anderer Dialekte. Hinzu kommt eine große Anzahl weiterer, vor allem älterer Sammlungen, die gedruckt vorliegen oder als Manuskripte an verschiedenen Orten aufbewahrt werden (vor allem in den Bibliotheken von Kiel, Hamburg und Kopenhagen).

Trotz dieses umfangreichen Materials kann die Ausarbeitung für den Druck des Wörterbuchs vorerst noch nicht begonnen werden, da erst noch viel Vorarbeit geleistet werden muß. Es ergab sich bei der Wiederaufnahme der Arbeit zunächst die Notwendigkeit, den größten Teil der erwähnten gedruckten und handschriftlichen Sammlungen neu zu exzerpieren, obwohl dies zumeist auch schon früher getan worden war. Man war dabei jedoch im allgemeinen nicht sorgfältig genug vorgegangen, indem man die Dialektformen in eine andere Schreibweise transskribierte, die Bedeutungsangaben veränderte, Ergänzungen hinzufügte, ohne daß diese als solche

kenntlich gemacht sind, und so weiter. Eine erneute Exzerpierung erwies sich da in den meisten Fällen als weniger zeitraubend als die Überprüfung der alten Zettel. Diese sind aber im übrigen nicht ohne Wert, soweit sie von Dialektsprechern geschrieben sind, denn die von diesen vorgenommenen Veränderungen und Ergänzungen, die sich durch Vergleich mit den neuen Exzerpten dann leicht feststellen lassen, können oftmals Auskunft über den Sprachgebrauch der Schreiber geben. Diese Exzerpierungsarbeit ist in den vergangenen Jahren zu einem großen Teil schon durchgeführt worden, wird aber immer noch einige Zeit in Anspruch nehmen, da das Material recht umfangreich ist. Größere Sammlungen werden dabei nach Anfangsbuchstaben getrennt exzerpiert, so daß die weitere Arbeit an einzelnen Buchstaben nicht behindert wird. Der Zettelbestand vermehrt sich auf diese Weise und auch durch neue Aufzeichnungen in den Dialektgebieten noch laufend und hat die Zahl 300.000 gewiß längst überschritten.

Bevor an die endgültige Ausarbeitung gegangen werden kann, muß aber auch erst einmal das gesamte Material zusammengefaßt und geordnet werden, damit man einen Überblick über das Vorhandene und eine feste Grundlage für die weitere Arbeit bekommt, denn bisher war alles recht unübersichtlich. Für jedes Wort wird das gesamte Belegmaterial aus allen Dialekten zusammengeordnet (wobei etwa 25 Einzelsammlungen zu berücksichtigen sind), und alle wichtigen Einzelheiten, die sich daraus ergeben, werden auf größeren Blättern (vom Format 30 cm x 21 cm), auf denen für die 10 Hauptdialekte Einzelrubriken vorgesehen sind, registriert. Eine vollständige Übertragung der Belege (einschließlich der Beispielsätze, Redewendungen usw.) auf diese Blätter, bei der das Material gründlich durchgeordnet wird, ist wünschenswert, da auf den verschiedenen Belegzetteln ein ziemliches Durcheinander herrscht. Sie wurde anfangs auch durchgeführt, dann aber zurückgestellt, um erst einmal schneller vorwärts zu kommen. Es werden jetzt also die verschiedenen Lautformen, Genus, Flexion usw. und die verschiedenen Bedeutungen des Wortes in den einzelnen Dialekten notiert, Beispielsätze, Redensarten, Sprichwörter usw. zunächst aber nur dann, wenn es sich um Besonderheiten handelt, über die man gern noch mehr und von anderen Gewährsleuten erfahren möchte. Für jedes Grundwort und alle wichtigen Ableitungen und Komposita wird ein Hauptblatt angelegt, die weniger wichtigen, für die sich das nicht lohnt, werden auf Beiblättern zu mehreren in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt. In dieser Weise bearbeitet oder noch in Arbeit sind die Wörter mit den Anfangsbuchstaben b, d, f, g, h und j. Die Bearbeitung der vokalisch anlautenden Wörter ist wegen ihrer besonderen Schwierigkeiten erst noch zurückgestellt worden.

Die Durcharbeitung ist nötig und eilig vor allem in Hinblick auf die Ergänzung der Lücken, wie sie im Material vielfach noch vorhanden sind. Zur Ergänzung dienen natürlich auch neue Aufzeichnungen, die bei Dialektsprechern gemacht werden, vielfach ergeben sich die Lücken aber erst bei der zusammenfassenden Durcharbeitung des bisherigen Materials aller Dialekte, und es kann dann systematisch versucht werden, sie zu schließen und außerdem die oftmals sich ergebenden Zweifelsfragen zu

*(sjoch fierder side 50)*

<p>Sylt <i>Baantje</i>, dit/-s Mg. (fehlt BM, eds. Mg. 09)  <i>Baantje</i> CPM</p>	<p>Wied. <i>Baantje</i> w. Jens  <i>Baantje</i> m. Emm. Mous, auch <i>Baantje</i>  <i>Baantjes</i></p>	<p><i>Baantje</i> 'Aunt'</p>
<p>Föhr <i>Baantji</i>, n. FA. Tds. Bo.  <i>Baantje</i> Mg.  <i>Baantje</i> Dev. a et  <i>Baantje</i> Dev.  <i>Baantji</i>, n/-n W.F. MN.</p>	<p>Bök. <i>Baantje</i>, de (ä) Joh.</p>	<p>Flexion</p>
<p>Amr. <i>Baantje</i> Mg.  <i>Baantji</i> Schampet, <i>Baantji</i> n/-s  <i>Baantje</i> MN.</p>	<p>Karr. <i>Baantje</i>, w. MN  <i>Baantje</i>, w. Pet.</p>	<p>Alt. Formen</p>
<p>Hall.</p>	<p>N Gos. <i>Baantji</i> (ä) Tds.  <i>Baantje</i> (ē) Sterd. Tds.</p>	<p>Etymologie udt. <i>Baantje</i>, Dim. von <i>Baan</i>  'Bahn'</p>
<p>Helg. <i>Baantje</i> n.</p>	<p>M Gos. <i>Baantji</i> (ä) Bahnd. Tds.</p>	<p>Mens. I 215 <i>Baantje</i></p>
<p>S Gos.</p>	<p>Kompp.</p>	<p>Verbreitung  Synonyme  vgl. <i>ambacht</i> (FA. Tds.)  <i>Baant</i> (Bök.)  <i>Baantrennung</i> Sq. CPM.</p>

Bedeutungen  
Verwendung

- 'Anstellung, Amt' Mg.  
'Anstellung, Beschäftigung, Beruf', 'Amt',  
'Hantierung' FA. Tds.  
'Amt, Anstellung, Beschäftigung' Oeralt  
'Amt, Beschäftigung, Betätigung, Stellung',  
Beruf: Bök.  
'Nebenbeschäftigung' Bök. Joh.  
'Botstelle' Wied.  
'Postken' Fö. Bo.  
'das Amt, im Scherz gesagt' Kar. MN.  
'Amt, Beruf, Posten' Kar. Pat.  
'einträgliches Amt, Ehrenamt' Hgq.  
'Amt, Beruf, Hantierung' Gos. Tds.  
'Amt, Dienststellung' skPat.  
'Beruf' Sy. CPH.  
'Amt, Posten, Anstellung' Wied. Mous.

DACHENBURG

## Literatur

- an Gudd Baanti: FA. Tds.  
Wat hä ar för in Baanti? FA. Tds.  
{ Wat hä hi för an Banti? Hi as Belgentredler, tarpschönd  
(Dorfhirt) an Baantelstook (Lauflinge) Aur. SchwPat.  
Hi hä an nett (rar) Banti:  
en göen Banti. Wied.  
en süären Banti ärriemme Wied. (Stück Arbeit)  
Der hest en netten Banti fingen. Kar. MN.  
Hee heet en gouen Baanti. Kar. Pat.  
An Aarbeitswaan sä to di Amtsforscher: Dales en  
göen Baanti, hul di wun fast. Ngos Tds.

klären. Hierfür ist es höchste Zeit, da die nordfriesischen Dialekte (wie wohl alle Dialekte heute) in Bezug auf die Zahl der Sprecher und den Umfang des Wortschatzes stark im Rückgang begriffen sind. Vielfach ist es leider auch heute schon zu spät. Alles, was an solchen Dingen noch nachgefragt werden muß, wird nach Dialekten getrennt in Listen vermerkt, die dann von oder mit Sprechern dieser Dialekte durchgegangen werden müssen,

Die Durcharbeitung hat aber auch zum Ziel, erst einmal ein zuverlässiges Gerüst für die weitere Arbeit zu schaffen. Die frühere Wörterbucharbeit war noch kaum über das Stadium des Sammelns, das natürlich nach einzelnen Dialekten getrennt erfolgte, hinausgekommen, obwohl vereinzelt eine Heranziehung mehrerer Dialekte versucht ist. Die Sammlungen leiden außerdem daran, daß sie nicht nach einem einheitlichen Plan angelegt und nach verschiedenen Methoden- oder gar keiner wirklich durchgeführten - bearbeitet sind. Wenn man den Paken Zettel für ein neu zu bearbeitendes Wort zur Hand nimmt und zur ersten Orientierung durchblättert, dann steht man meist erst einmal ziemlich ratlos vor der Fülle der Erscheinungen, denn es ist einfach nicht möglich, gleich zu übersehen, was dabei herauskommen wird. Man muß sich erst Schritt für Schritt durcharbeiten, um alles, was wichtig ist, herauszufinden und zu registrieren.

Ein Teil der Schwierigkeiten ergibt sich aus der starken Differenzierung des Wortschatzes der nordfriesischen Dialekte in Form und Bedeutung. Man muß in jedem Einzelfall neu entscheiden, was auf einem Blatt zusammengefaßt werden kann und was getrennt werden muß, wobei verschiedene Gesichtspunkte maßgebend sein können und müssen. In vielen Fällen ist die Entscheidung freilich nicht schwer. Daß *blud* (Föhr, Amrum und Helgoland), *blör*, *blöd* (Sylt), *bloid'*, *blöid'* (Wiedingharde), *blöd'*, *bloud* (Bökingharde und Karrharde, mit Verteilung der Formen auf verschiedene Dörfer), *bloud*, *blöud* (nördlicher Teil der Nordergosharde), *blöd* (südl. Teil der Nordergosharde, Südergosharde und Halligen), alle in der Bedeutung 'Blut', zusammengehören, ist ja ohne weiteres einzusehen. Schwieriger ist es, wenn auch die Bedeutung abweicht. Da wird man vielfach aus Gründen der Übersichtlichkeit lieber zwei oder mehr Blätter anlegen, zum Beispiel für *hen* 'dünn, schwächig' (Föhr/Amrum) und *hīn'*, *hīn* 'schlecht; krank' (Festlandsdialekte), obwohl sie wahrscheinlich identisch sind. *Hingi*, *hinge* (Föhr/Amrum, Sylt und Helgoland) 'hängen; hangen' und *hinge* (und andere Formen, in den Festlandsdialekten) 'hängen' können dagegen auf einem Blatt vereint werden, obwohl nur die transitive Bedeutung 'hängen' gemeinsam ist, während das Wort der Festlandsdialekte für das intransitive 'hängen', nämlich *hunge* (*honge* usw.), ein eigenes Blatt erhält, auf dem die Inseldialekte nicht vertreten sind, außer durch ein selten bezeugtes und heute wohl ganz untergegangenes Partizip des Präsens *hongen* in der Redensart: *det hinget ūn an hongen hiar* ('es hängt an einem seidenen Faden', Boldixum auf Föhr). Wieder anders liegt der Fall bei den Wörtern insel-

friesisch *fāt* (Föhr/Amrum - Osterland-Föhr *feit*), *fat* (Sylt und Helgoland), die einerseits 'fett', andererseits 'Faß, Gefäß, Schüssel' bedeuten können, und festlandsfriesisch *fāt* ( usw. ) 'fett' und 'irdene Schüssel'. Inselfries. *fāt*, *fat* und festlandsfries. *fāt* in der Bedeutung 'fett' gehören auf ein Blatt (sie gehen auf eine Form *\*fætt* zurück), aber den inselfriesischen Formen *fāt*, *fat* für 'Faß, Schüssel' entspricht auf dem Festland nicht *fāt* sondern *fēt* (*fiet*, *fāt*) 'Holzgefäß, Holzschüssel' (aus *\*fet*), während *fāt* 'irdene Schüssel' ein eigenes Blatt bekommen muß, weil es (nach den Lautgesetzen der Festlandsdialekte) auf eine andere Form zurückgeht (*\*fat*) und auch in der Bedeutung von *fēt* unterschieden wird. Es kommt auch vor, daß Wörter, die auf etymologisch verschiedene Formen zurückgehen, auf einem Blatt zusammengefaßt werden können, zum Beispiel für 'Brust': *brast* (Föhr/Amrum), *brest* (Sylt) aus *\*bryst*, dagegen *borst*, *bost*, *burst* (Helgoland und Festlandsdialekte) aus *\*burst*, oder für 'Kirche': *sark* (Föhr/Amrum), *serk* (Sylt, Südergosharde), *sjörk*, *schörk* (Wiedingharde, Bökingharde, Karrharde, nördl. Nordergosharde, Hallig Gröde, Wyk auf Föhr), *sjork* (Halligen Langeneß, Oland und Hooge), *sjerk* (südl. Nordergosharde) und *kār*k (Helgoland), Formen, die dem Durcheinander in den alt- und neufriesischen Dialekten des Südens entsprechen (altfries. *sthereke*, *tsiureke*, *tsiurke*, *tzerke*, *tzierke*, *kerke* usw.). Später im Wörterbuch wird dann natürlich sehr viel mit Verweisen gearbeitet werden müssen, und manches, was jetzt vereint ist, wird vielleicht auch wieder getrennt werden, aber das ist dann nicht mehr so schwierig, wenn erst einmal alles übersichtlich geordnet ist.

Schwieriger ist, gerade im Hinblick auf die beiden letzten Beispiele, die Frage nach der Form des Stichworts, unter dem ein in verschiedenen Dialekten belegtes Wort im Wörterbuch aufgeführt werden soll. Es gibt ja keine neunordfriesischen Normalformen. Altnordfriesische Formen, die als gemeinsame Grundlage für die heutigen Dialektformen dienen könnten, sind nicht bezeugt (die Überlieferung beginnt ja erst um 1600), können also nur erschlossen werden, aber ein Rückgreifen auf solche Formen ist auch deshalb schwer durchführbar, weil der Wortschatz so differenziert und vielschichtig ist (im Hinblick auf alte und junge Wortbildungen, alte und junge Lehnwörter usw.). Es bleibt daher kaum etwas anderes übrig, als willkürlich einen der Dialekte als Norm zu setzen, wofür in erster Linie der Dialekt von Föhr und Amrum in Frage kommt, dessen Wortschatz am reichsten überliefert ist, und für den es eine die auch dort vorhandenen Unterschiede überbrückende Norm gibt. Auch daraus ergeben sich noch genug Schwierigkeiten, zum Beispiel bei den zweiten Kompositionsgliedern, die in dem für das erste Kompositionsglied normbildenden Dialekt nicht vorhanden sind, usw. - solche Fragen sind aber für die vorläufig im Vordergrund stehende Durcharbeitung des Materials noch nicht so entscheidend und können noch zurückgestellt werden. Hierbei sind erst noch andere Schwierigkeiten zu überwinden, die sich nicht nur aus der Materie selbst, sondern auch aus der Art der Sammlungen ergeben.

So kommt zu der Verschiedenheit der Dialektformen noch die Verschiedenheit ihrer Umschreibung, da fast jeder Aufzeichner ein anderes System verwendet hat, was vor allem das Zusammenordnen der Belege für ein

Wort aus de verschiedenen Sammlungen noch mehr, als es ohnehin der Fall ist, erschwert. Die Verwirrung ist jedoch nicht so schlimm, wie es zunächst aussieht, denn wenn man die Lautsysteme der verschiedenen Dialekte kennt und etwas Übung im Umgang mit den verschiedenen Umschreibungssystemen hat (wie man sie bei der Wörterbucharbeit ja bekommt), ist es im allgemeinen nicht schwer zu erkennen, was für Laute jeweils gemeint sind, wie weit es sich nur um verschiedene (zum Teil auch ungenaue) Schreibweisen oder um Abweichungen der gesprochenen Formen handelt (wobei es aber nicht die Aufgabe eines Wörterbuchs sein kann, etwaige feinere phonetische Nuancen zu registrieren, die keinen phonologischen Wert haben).

Auch sonst fehlt es in den Sammlungen oft an einer durchgeführten Methode. Genus und Pluralbildung beim Substantiv, Konjugation beim Verb sind nicht immer angegeben. Bedeutung und Gebrauch oft nicht klar herausgearbeitet. Es ist selten, daß ein Zettel allein (oder eine Reihe von Fortsetzungszetteln) über die für ein Wort und seinen Gebrauch in einem Dialekt wichtigen Einzelheiten erschöpfende Auskunft gibt. Meist muß man das aus dem gesamten Belegmaterial unter einer Menge von Unwichtigem und Wiederholungen herausklauben (wobei Beispielsätze oft am wertvollsten sind).

Die Arbeit wird nicht nur durch ein Zuwenig, sondern andererseits auch durch ein Zuviel auf den Zetteln erschwert. Da erscheinen häufig außer dem Grundwort auch Ableitungen und Komposita, ja sogar Synonyme mit für all diese Wörter wichtigen Aufschlüssen (jedenfalls ist angesichts der bisherigen mangelhaften Durcharbeitung immer damit zu rechnen, daß sie wichtig sein können), so daß ein solcher Zettel an mehreren Stellen benutzt werden muß, wodurch eine Vorordnung der Zettel sehr erschwert wird. Zum Teil müssen dann die alten Zettel aufgeteilt und neue ausgeschrieben werden. Dazu kommen die zahlreichen Wiederholungen (vor allem von Sprichwörtern, Redensarten und Beispielsätzen). All das erscheint aber immer wieder in anderen Kombinationen, so daß selten ganze Zettel von vornherein als Dubletten ausgeschieden werden können. Da es oft genug an kritischer Scheidung von Echtem und Unechtem, Wichtigem und Unwichtigem gefehlt hat, ist eine Menge überflüssiger Wörter dabei, vor allem Entlehnungen oder Nachbildungen von Wörtern einer Hochsprache (meist der deutschen), die für den Dialekt wertlos sind (*tuēgeni* 'zueignen', *fer-īnsāme* 'vereinsamen', *luskus-hiin* 'Luxushund' und viele ähnliche).

Es ist den Sammlungen gegenüber eine stets wachsame Kritik geboten, die alles Unwichtige aussondert, alle Angaben auf ihre Stichhaltigkeit überprüft, die Sammlungen nach ihrer Zuverlässigkeit wertet und einstuft und zum Beispiel auch die Abhängigkeit der Sammler voneinander berücksichtigt, denn da hat mancher, wie es ja ganz natürlich ist, das Werk eines Vorgängers aus dem eigenen oder einem anderen Dialekt benutzt (vor allem, wenn es gedruckt vorlag), was bei seinen Angaben oftmals zu beachten ist. Solche Abhängigkeitsverhältnisse ergeben sich im

Verlauf der zusammenfassenden Bearbeitung vielfach aus wörtlichen Übereinstimmungen, aus gleichartiger Anordnung des Stoffes usw., und es zeigt sich dabei, daß auch mit der unkritischen Übernahme von Wörtern oder Wortbedeutungen von einer in die andere Mundart zu rechnen ist, zum Beispiel bei einem (nicht friesisch sprechenden); Bearbeiter der Karrharder Mundart, der mehrfach Wörter oder Wortbedeutungen verzeichnet, die sonst nur für Sylt bezeugt sind, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß er Wörter aus einem Sylter Wörterbuch (von denen es zwei gedruckte gibt) abgefragt hat und dabei an jemand geraten ist, der sich diese Formen und Bedeutungen hat einsuggerieren lassen, oder der ihm keine abschlägige Antwort hat geben wollen. Wenn andererseits ein Nordfrieser Aufzeichnungen auch in einem anderen als seinem eigenen Dialekt gemacht hat, besteht die Gefahr, daß er ihm vertraute Wortbildungen, Wortbedeutungen, Genusverhältnisse usw. fälschlich (ohne es zu merken) auf den fremden Dialekt übertragen hat.

Angesichts der Schwierigkeiten und Probleme, die sich aus dem bisher gesammelten Material zum nordfriesischen Wörterbuch so vielfältig ergeben und die die Arbeit sehr behindern und aufhalten, mag die Frage aufkommen, ob es sich überhaupt lohnt, so viel Mühe und Arbeit in dieses Material zu stecken. Wäre es nicht besser, statt an den alten Sammlungen `philologische Textkritik` zu üben, wie sie sonst Aufzeichnungen nicht mehr lebender Sprachen zukommt, mit frischen Kräften in die Dialektgebiete zu ziehen und nach einheitlichem Plan systematisch und konzentriert neu zu sammeln? Das läßt sich aber leider nicht durchführen. Gewiß muß es das Bestreben sein, möglichst oft noch neue Aufzeichnungen zu machen, bei denen neben vielem, was schon gut bezeugt ist, doch immer noch etwas Neues auftaucht (vor allem für die in dem bisherigen Material spärlich vertretenen Dialekte), die alten Sammlungen werden aber doch immer den Grundstock bilden müssen, nicht nur die älteren gedruckten oder handschriftlichen aus dem 19. Jahrhundert oder früher, die ohnehin auf jeden Fall herangezogen werden müssen, sondern auch noch die späteren Sammlungen (vor allem aus den dreißiger Jahren), denn sie enthalten, das kann man immer wieder feststellen, einen Reichtum an wertvollem Material, wie man ihn heute gar nicht mehr zusammenbekommen würde. Daß das so ist, liegt nicht an mangelndem guten Willen der Nordfriesen, der vielmehr durchaus vorhanden ist und sich in einer oft erstaunlich großen Bereitschaft äußert, alle möglichen Auskünfte zu geben und alte, vielfach schon fast vergessene Wörter hervorzusuchen.

Auch bei den für das Wörterbucharchiv gemachten Tonbandaufnahmen der verschiedenen Dialekte hat es nie Schwierigkeiten gegeben. Vieles ist aber heute beim besten Willen nicht mehr zu erreichen, weil die alte Zeit und der mit ihr ausklingende Wortschatz zu weit zurückliegen.

Eine andere Frage ist die, ob es nicht richtiger wäre, da die Dialekte so stark voneinander abweichen, für jeden getrennt ein Wörterbuch anzulegen, wie es auch vorgeschlagen worden ist. Das mühselige zusammenordnen der Dialekte föhle weg, das Problem des Stichworts wäre einfacher, und die Eigenart der einzelnen Dialekte käme so gesammelt besser zu ihrem Recht als in einem Gesamtwörterbuch, wo alles verstreut wäre. Sol-

che Einzelwörterbücher sind vor allem für die Sprachpflege in den betreffenden Dialekten wichtig und in der Tat auch erforderlich, sie könnten aber im Rahmen der Wörterbuchstelle erst nach Beendigung der großen Arbeit in Angriff genommen werden, was freilich noch längere Zeit dauern wird. Es ist daher wünschenswert, daß sich in den an der nordfriesischen Sprach- und Volkstumspflege interessierten Kreisen Leute finden, die solche für die praktische Arbeit bestimmte Einzelwörterbücher aufstellen (soweit dies nicht schon geschehen ist), wofür das Material der Wörterbuchstelle zur Verfügung gestellt werden kann. Für die wissenschaftliche Erschließung des Wortschatzes der nordfriesischen Mundarten, die ja doch die Hauptaufgabe der großen Wörterbucharbeit ist, muß aber an dem großen gemeinsamen Wörterbuch aller Mundarten festgehalten werden. Dessen Aufgabe kann es ja nicht sein, das Material für Monographien über die Phonetik und Phonologie der einzelnen Dialekte zu bieten (deren Berücksichtigung andererseits für die Arbeit natürlich grundlegend ist), vielmehr soll es doch wohl vor allem benutzbar sein für sprachgeschichtliche und dialektgeographische, kulturgeschichtliche und volkskundliche Fragen. Man kann aber keinem Gelehrten, der hierfür die nordfriesischen Dialekte heranziehen will, zumuten, zehn oder mehr Wörterbücher (deren Abgrenzung auch wieder nicht ganz unproblematisch wäre) nachzuschlagen, um sich über ein Wort, das dann oft an ganz verschiedener Stelle stände, soweit es überhaupt belegt ist, Auskunft zu holen. Außerdem bliebe, wenn man jeden Dialekt ganz für sich nähme, ohne die anderen mit heranzuziehen, vieles unklar, was sich durch Vergleich der Mundarten untereinander erhellen läßt (Etymologie, Bedeutungsbereich usw.), so daß man um die Arbeit des Vergleichens, der Zusammenstellung des Zusammengehörigen doch nicht herumkommt, wenn die Wörterbucharbeit wirklich gründlich getan werden soll, Müßte aber in jedem Teilwörterbuch für jedes Wort sein Verhältnis zu den übrigen Mundarten neu besprochen werden, so ergäbe sich daraus eine Unmenge von Wiederholungen, viel mehr, als sie in einem gemeinsamen Wörterbuch nötig sind, das freilich mit Verweisen von den einzelnen Dialektformen auf das Stichwort mit dem Hauptartikel nicht sparen darf. Es ist auch durchaus berechtigt, trotz mannigfacher Unterschiede, älterer, und neuerer, von einem gemeinnordfriesischen Wortschatz zu sprechen und ihn herauszuarbeiten, obwohl er vielfach nur noch fragmentarisch zu erkennen und zu fassen ist. Manches Wort ist nämlich nur für einen Teil der Dialekte bezeugt, und das kommt nicht nur daher, weil in den übrigen möglicherweise von alters her ein anderes Wort in Gebrauch gewesen ist (was natürlich auch vorkommt), sondern oft auch, weil es dort früher untergegangen ist als anderswo, oder weil die Überlieferung spät, zu spät, einsetzt. So würden einige der Einzelwörterbücher recht ärmlich aussehen müssen, vor allem das für den Dialekt der Südergosharde, von dem es nur wenig ältere Aufzeichnungen gibt, und der heute nur noch wenigen Leuten (meist in Hattstedt) bekannt, aber kaum noch lebendig

ist, so daß man den Wortschatz über das Alltägliche hinaus nur noch fragmentarisch erfassen kann. Gerade darum ist es aber gut, alle Dialekte in einem Wörterbuch zu vereinen, wo sie sich untereinander vielfach ergänzen können.

Arbeit und Probleme gibt es also noch genug bis zur Fertigstellung des Wörterbuchs, aber die Arbeit schreitet gut fort, und die Probleme sind alle nicht unlösbar!

*Dr Hofmann.*